

«Schutzraum am Körper»

Unterrichtssequenz Körper und Raum
Paula van Brummelen
Fachpraktikum Bildnerisches Gestalten
Gymnasium Oberaargau
November 2013 - Januar 2014

Praktikumsdokumentation

Praktikantin: Paula van Brummelen
Mentorin: Julia Jost
Praktikumsbetreuung: Ruth Kunz

Layoutkonzept: Stéphanie Winkler

Alle Rechte liegen bei der Hochschule der Künste Bern HKB
und der Pädagogischen Hochschule Bern PHBern.

Vorwort 05

Bedingungsanalyse 06

Sachanalyse 08

Didaktische Strukturierung 12

Grobplan 14

Realisation 16

Reflexion 32

Literatur 34

Vorwort

Zu viele Menschen auf engem Raum, Menschen, die einem zu nahe kommen, ein Tag an dem wir lieber mit niemanden sprechen würden... Wir alle kennen Situationen, in denen wir das Bedürfnis haben uns zurückzuziehen, uns zu schützen oder abzugrenzen. Dies tun wir einerseits in dem wir uns in einen Privatraum begeben, andererseits indem wir Schutzhandlungen ausführen, wenn ein solcher nicht vorhanden ist. So ziehen wir beispielsweise die Kapuze über den Kopf, verschränken die Arme vor dem Oberkörper oder versuchen uns auf etwas anderes zu fokussieren, wie etwa auf die Landschaft, die im Zug an uns vorbeizieht.

In der Unterrichtssequenz «Schutzraum am Körper» setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit ihrem Bedürfnis nach Schutz auseinander und denken über ihre eigenen situationsbedingten Schutzhandlungen nach. Sie entwickeln dazu eine, zu einem Schutzraum aufklappbare Körpererweiterung, welche es ihnen erspart, sich in einen vorhandenen Raum zurückzuziehen oder Schutzhandlungen auszuführen. Diese Körpererweiterung besteht aus einem Grundmodul, welches mehrfach oder in abgeänderten Formen vorkommen kann. Es handelt sich dabei um eine einfache Fächerkonstruktion aus Karton und Papier, welche mit Schrauben, Klebeband und Heftklammern bearbeitet wird.

Inspirationsquelle für dieses Projekt sind unter anderem die frühen Arbeiten «Sanfte Gefangene» (1978) und «Mechanischer Körperfächer» (1973) von Rebecca Horn. In beiden Arbeiten verwendet Horn das Prinzip des Fächers. «Mechanischer Körperfächer» ist eine Arbeit, die aus einer Körpererweiterung besteht, welche die Reichweite und Körperfläche eines Menschen in den Mittelpunkt setzt. Bei «Sanfte Gefangene» hingegen handelt es sich um einen Raum, welcher, wie der Titel erahnen lässt, jemanden gefangen halten kann. Die Haptik und die Form des aus Federn bestehenden Fächers, welcher sich gänzlich um einen menschlichen Körper schliessen kann, lassen auch an einen Schutzraum denken, in dem sich eine Person abgrenzen und isolieren kann. Für das Projekt am Gymnasium Lan-

genthal wollte ich diese zwei Thematiken, den Schutzraum und die Körpererweiterung zusammenbringen und die Schülerinnen und Schüler einen «Schutzraum am Körper» erfinden lassen, welcher sich je nach Situation, in der sich der Tragende befindet, anpassen kann.

Ich beschäftige mich in meiner künstlerischen Praxis mit beweglichen Strukturen und räumlichen Installationen aus einfachen Materialien wie Papier und Karton. Es war mir ein Anliegen eines der drei Unterrichtsprojekte meines Praktikum mit meinen eigenen gestalterischen Interessen zu verbinden. Da sich die beiden Klassen, mit welchen ich das Projekt «Schutzraum am Körper» durchführte, zuvor mit dem Selbstportrait auseinander gesetzt hatten und meine Praxisleitperson, Julia Jost, es für wichtig erachtete, diese Thematik weiterzuführen, entschloss ich mich dazu, eine körperbezogene räumliche Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern zu verwirklichen. Mein Unterrichtsprojekt «Schutzraum am Körper» hat zwar nichts mit dem sich selbst abbilden zu tun, wie die Schülerinnen und Schüler es im vorhergehenden Unterricht getan hatten, jedoch zeigen die entstandenen Arbeiten die jeweiligen Schutzbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und wurden zu Selbstinszenierungen, auch durch die am Ende des Projektes realisierten Fotografien.

Bedingungsanalyse

Praktikumsort

Mein Praktikum absolvierte ich am Gymnasium Oberaargau in Langenthal. Das Gymnasium ist integriert in das Bildungszentrum Langenthal, wozu auch die Berufsfachschule Langenthal und die Kaufmännische Fachschule Langenthal gehören. Angeschlossen an das Gymnasium Oberaargau ist die FMS- die Fachmittelschule, welche grösstenteils von den gleichen Lehrkräften unterrichtet wird. Das Gymnasium umfasst vier Gebäude und verfügt über viel Platz im Innen- sowie im Aussenraum. Das Lehrerteam besteht aus 76 Lehrkräften, wovon fünf das Fach Bildnerisches Gestalten (BG) unterrichten.

Institutionelle Rahmenbedingungen

Die Räumlichkeiten des Faches BG sind im Hauptgebäude angesiedelt. Im dritten Stockwerk liegen zwei Klassenzimmer, die jeweils für maximal 25 Schüler ausgerüstet sind, sowie ein Computer-Raum, in welchem ca. 12 Schüler und Schülerinnen an den Rechnern arbeiten können. In diesem Stockwerk befindet sich zusätzlich der Vorbereitungsraum für die Lehrkräfte des Bildnerischen Gestaltens. Jeder Lehrperson steht ein Tisch und ein Regal zu Verfügung. Im vierten Stockwerk sind zusätzlich zwei Räume für das Bildnerische Gestalten reserviert, welche durch einen Durchgang miteinander verbunden sind. Einer dieser beiden Räume wird normalerweise nur für zwei Lektionen in der Woche genutzt. Im Kellergeschoss befinden sich zwei Werkräume und ein Maschinenraum.

Grundsätzlich kann man sagen, dass die Klassenzimmer für das Bildnerische Gestalten sehr knapp bemessen sind. Unterrichtet man im dritten Stockwerk eine Klasse mit 25 Schülern, was nicht selten vorkommt, sind alle sich in diesem Klassenzimmer befindenden Tische besetzt, und es bleibt beispielsweise kein Platz für einen Materialtisch. Als gute Ausweichmöglichkeiten für grössere oder performative Arbeiten bieten sich die Tischgruppen an, die sich in jedem Stockwerk auf den Gängen befinden und die kleineren Musikzimmer, welche während den üblichen Unterrichtszeiten kaum besetzt sind. Auch der Platz, um entstehende Arbeiten zwischenzulagern, ist dürrtig. Zwar befindet sich im vierten Stock an eines der Klassenzimmer angegliedert ein kleiner Materialraum, dieser ist jedoch schon durch die Materialschachteln der Schülerinnen und Schülern und einem grossen Lichtpult zu einem grossen Teil ausgelastet. Zur Aufbewahrung von Zeichnungen auch in grösseren Formaten ist genügend Platz vorhanden (Trocknungsgestell). Bei grösseren dreidimensionalen Arbeiten hingegen wird es diesbezüglich schwieriger. Zwar können Arbeiten auf den Materialschränken im Klassenzimmer gelagert werden, doch wenn man dreidimensionale Arbeiten mit zwei Parallelklassen plant, wird dies vom Platz her knapp.

Das Gymnasium Oberaargau ist im medial/technischen Bereich sehr gut ausgestattet. In jedem Zimmer befindet sich ein Rechner, ein an diesen Rechner angeschlossene Beamer, Lautsprecherboxen und in den meisten Klassenzimmern ein Drucker. Fotokameras, Videokameras und Scanner können als BG Lehrkraft ausgeliehen werden und sind meistens vollzählig vorhanden.

Voraussetzungen der Zielgruppe

Während des Praktikums unterrichtete ich durchgehend vier Klassen. Eine FMS-Klasse, zwei Tertia-Klassen und eine Sekunda-Klasse. Das Projekt «Schutzraum am Körper» führte ich mit der FMS-Klasse und einer Tertia durch. Unterrichtet habe ich diese Klassen im vierten Stockwerk, was den Vorteil hatte, das ich jeweils ein zusätzliches Klassenzimmer zu Verfügung hatte.

Die Schüler und Schülerinnen dieser beiden Klassen sind zwischen 15 und 17 Jahre alt und absolvieren mehrheitlich ihr erstes Jahr am Gymnasium Oberaargau. Beide Klassen wurden ab August 2013 von Julia Jost unterrichtet und hatten ungefähr das gleiche Programm. Die Klassen begannen mit dem Zeichnen von Selbstportraits, eines mit Bleistift und eines, in Anlehnung an die Ausstellung von Christian Pfluger im Kunsthaus Langenthal, mit Fineliner. Diese Unterrichtssequenz dauerte bis kurz nach den Herbstferien. Die Voraussetzungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich stark. Auch ist der Unterschied zwischen der FMS- und der Gymnasium-Klasse, gesamthaft betrachtet, stark spürbar. Die FMS-Klasse ist eine sehr ruhige Klasse, zeigt jedoch eher wenig Eigeninitiative und verhält sich zu gewissen Zeiten sehr unsicher. Dagegen ist die Tertia-Klasse eine unruhige Klasse, sehr energiegeladen und motivierbar.

- 01 Stauraum oberhalb der Materialschränke
- 02 Klassenzimmer im vierten Stockwerk des Gymnasiums
- 03 Am Klassenzimmer angegliederter Materialraum



01

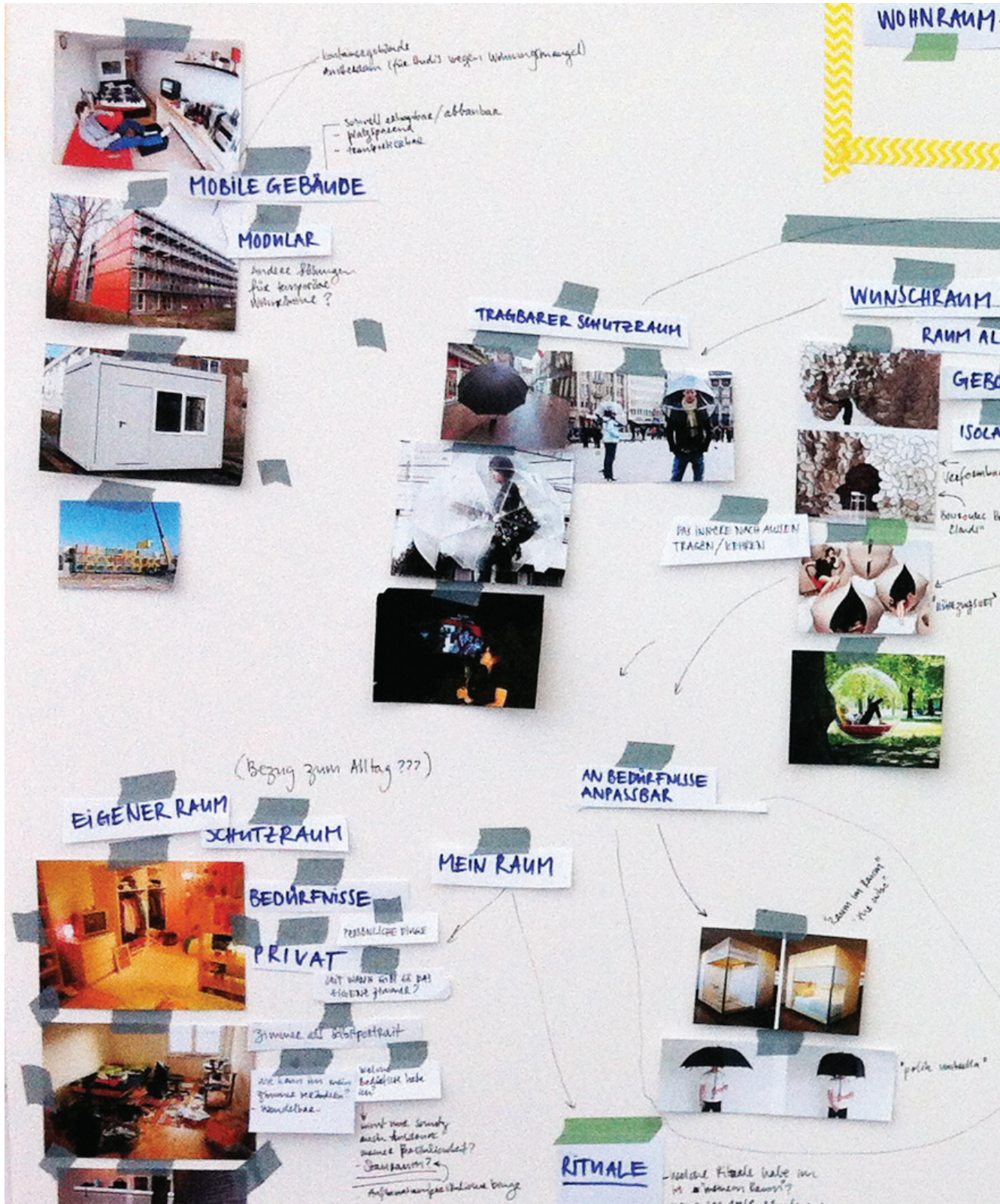


02



03

Sachanalyse





Kunstpädagogische Relevanz

Der Raum als Schutz gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Der Mensch sucht Orte, an dem er geschützt ist vor Natureinwirkungen und fremden Eindringlingen. Höhlen, Zelte, Iglus und andere mobile oder temporäre Räume boten früher und in anderen Teilen der Welt heute noch, diesen Schutz. In unseren Lebensräumen (Schweiz) wurden meistens aus den eher provisorischen Unterschlüpfen, stabile dauerhafte Räumlichkeiten, welche uns von dem öffentlichen Raum abgrenzen und schützen.

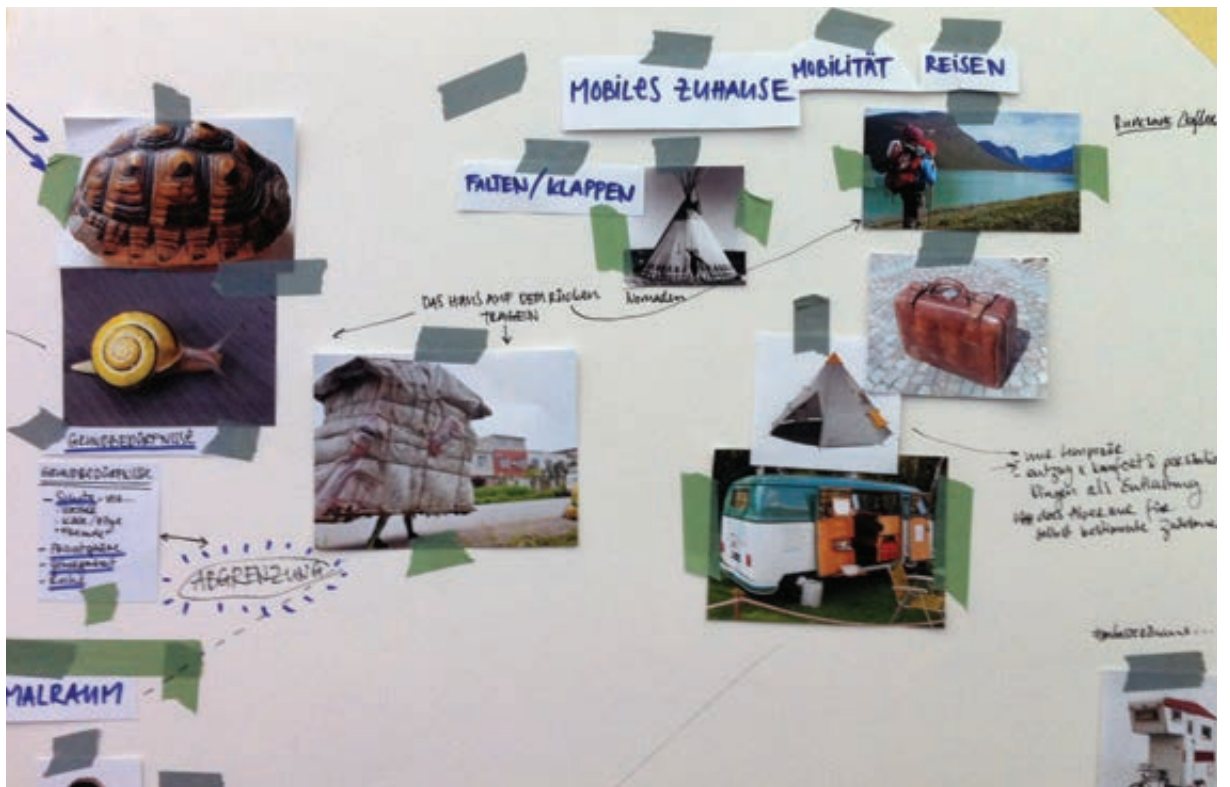
Betrachten wir unseren privaten Raum, sehen wir aber dass unser Zimmer oder unsere Wohnung weit mehr bietet als Schutz vor Naturkräften und fremden Eindringlingen. Unsere Räume sagen durch die Dinge, die sich in ihnen befinden, viel über uns aus. Erinnerungsstücke, Farbgebungen, Materialitäten, Anordnungen, etc. sind Mittel um unseren privaten Raum so zu gestalten, dass er zu einem Zuhause wird, das zusätzlich zum Schutz, weitaus persönlichere Bedürfnisse erfüllt.

Es sind jedoch nicht nur die materiellen Dinge, Raumanordnungen und Farbgebungen, die uns dazu bringen einen Raum als «unseren» Raum, unsere Privatsphäre zu betrachten. Rituale tragen ebenfalls dazu bei, dass wir einen Raum zu unserem machen. Wir laufen beispielsweise zuhause unbekleidet durch die Wohnung, hören die uns entsprechende Musik, reden laut mit uns selbst, ziehen die Schuhe aus oder essen dort, wo wir es am liebsten tun. «Fühl dich wie zuhause» ist eine Aufforderung an einen Gast, die Rituale zu leben, welche er in seinem privaten Raum auch ausleben würde und nicht etwa die Wände in der Farbe anzumalen, die er bevorzugt.

Wenn wir auf Reisen sind, privat oder beruflich, oder genereller gesagt, wenn wir uns nicht in unserem häuslichen Umfeld befinden, lassen sich unsere Bedürfnisse nach einer Privatsphäre oder einem eigenen Platz umso besser erkennen. So versehen manche ihren Arbeitsplatz mit persönlichen Gegenständen, legen in einer Jugendherberge ein mitgebrachtes Tuch über das Bett oder verstellen in Hotels die Möbel. Manchmal begnügt man sich damit, den Kragen der Jacke hochzuklappen, die Kapuze überzuziehen oder mit Musikhören sich abzugrenzen und schafft so einen temporären Privatraum.

Zu diesem Aspekt des temporären Privatraums lässt sich meines Erachtens mit den Schülerinnen und Schülern einer Mittelschule gut arbeiten. Gedanken über die eigenen Bedürfnisse nach Privatsphäre oder Isolation sollten sich die meisten Schülerinnen und Schülern schon gemacht haben. Sie sind in einem Alter, in welchem sie vermehrt ein Bedürfnis nach Abgrenzung und Isolation verspüren. Der Alltag der Lernenden, welcher grösstenteils in der elterlichen Wohnung / Haus und im Gymnasium verbracht wird, bietet ihnen jedoch wenig Gelegenheiten dazu. In den privaten Räumlichkeiten der Familie ist meist das eigene Zimmer der Raum, über welchen die Schülerinnen und Schüler selbst verfügen können. Jedoch ist dort eine gänzliche Abgrenzung und ein Ausüben der eigenen Ritualen nur teilweise möglich, da immer auch auf den Rest der Familie geachtet werden muss und der erhöhte Bedarf an Privatsphäre der Mitbewohnerinnen / Mitbewohner nicht immer erkannt wird. Das Gymnasium an sich bietet den Schülerinnen und Schülern kaum Orte, in denen sie sich zurückziehen können. Vielmehr sind die Räumlichkeiten so angelegt, dass man jeder Zeit zu sehen ist. Die Ausführung von Schutzhandlungen, wie zum Beispiel das Überziehen einer Kapuze, das Abschirmen der Augen mit den Händen, das Verschränken der Arme vor dem Oberkörper werden in solchen Räumlichkeiten vermehrt ausgeführt, wenn auch oftmals unbewusst und die Thematik hat, auch durch die Beispiele in der direkten Umgebung, eine Relevanz für die Schülerinnen und Schüler und kann gut in den Unterricht eingebaut werden.

- 01 Ausschnitt Sachanalyse: Raum als Schutz
- 02 Ausschnitt Sachanalyse: tragbarer Schutzraum, Wunschraum



01



02

Didaktische Strukturierung

Inhalt

Ziel der Unterrichtsreihe ist die individuelle Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit ihrem eigenen Bedürfnis nach Schutz / Abgrenzung und der Entwicklung einer aufklappbaren Körpererweiterung aus Karton, welche dieses Bedürfnis thematisiert und erfüllt. Aufgebaut ist das Projekt in vier Phasen. Die erste Phase stellt die gedankliche Auseinandersetzung mit dem Thema in den Vordergrund. Individuelle Erfahrungen, Bedürfnisse und Fallbeispiele sind hier von grosser Wichtigkeit. Die zweite Phase beinhaltet das Erlernen des zur Realisierung des Schutzraumes zu verwendende, technische Verfahren. Die Schülerinnen und Schüler suchen in dieser Phase nach individuellen Lösungswegen in der vorgegebene Technik. Die dritte Phase gilt der Zusammenführung der zwei vorhergehenden Phasen. Die Schülerinnen und Schüler werden dazu aufgefordert mit dem erlernten technischen Verfahren einen Raum am Körper zu entwickeln, welcher für den / die Träger /-in und für eine /-n Betrachter /-in eine gewisse, selbst definierte Wirkung besitzt und den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schülern nach Privatraum / Schutzraum / Abgrenzungsraum / Isolationsraum nachkommt. In der letzten Phase setzen sich die Schüler und Schülerinnen mit der Präsentation ihrer Arbeit auseinander. Dies einerseits indem sie ihren Schutzraum am Körper fotografisch inszenieren und andererseits in Form einer mündlichen Präsentation im Klassenverband.

Intention

Die Schülerinnen und Schüler denken während der ersten Phase des Projektes über das eigene Bedürfnis nach Schutz, Abgrenzung etc. nach und können aus ihrem Alltag Beispiele nennen, in denen sie sich schutzbedürftig fühlen. Sie können dabei bewusst besagen, welche Handlungen sie ausführen um sich zu schützen / abzugrenzen und sind sich bewusst, dass sich diese Handlungen je nach Situation verändern. Die vermehrte Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten, den eigenen Bedürfnissen und dem Formulieren dieser fördert die Selbstkompetenz der Schülerinnen und Schülern. In der zweiten Phase des Projektes erwerben die Schülerinnen und Schüler anhand der vorgegebenen «Fächertechnik», die Fähigkeit, Karton zu verarbeiten und lernen die Grenzen und Möglichkeiten dieses Materials kennen. Dadurch dass der simple Fächer beim individuellen «Schutzraum am Körper» auf die eigenen Bedürfnisse angepasst werden soll, erlernen die Schülerinnen und Schüler das Erarbeiten von auf die eigene Arbeit abgestimmten, Lösungswegen. Die Beweglichkeit, welche die Arbeit schliesslich innehaben soll, fördert bei der Planung des Projektes ein abstraktes Denken sowie das räumliche Vorstellungsvermögen.

Die Arbeit, welche gegen Ende der Unterrichtsreihe entsteht, soll auf den eigenen Körper und auf das eigene Schutzbedürfnis abgestimmt sein. Die Art von Schutz, welche die Schüler und Schülerinnen beim Tragen des Schutzraum am Körper empfinden, soll auch für einen aussenstehenden Betrachter erkennbar werden. In der Planungsphase wird diese Art von Schutz und die daraus resultierende Wirkung des Schutzraumes von den Schülerinnen und Schüler festgelegt und im Anschluss daran nach entsprechenden Formen gesucht. Der Transfer von der subjektiven Empfindung zu einer interpretierbaren Form erfordert eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Wirkung von verschiedenen Materialbeschaffenheiten und Formen. Am Ende des Projektes wird die Arbeit fotografisch inszeniert. Die Schülerinnen und Schülern experimentieren mit unterschiedlichen Umgebungen, ihrer Körperhaltung, ihrer Mimik, den Lichtverhältnissen und möglichen szenischen Darstellungen. Den Schülerinnen und Schüler wird dadurch bewusst, welchen Einfluss diese Dinge auf die Darstellung einer Arbeit haben können und sind dadurch in der Lage zu reflektieren, aus welchen Gründen sie welche Gestaltungsmittel wählen und welche Wirkung sie damit zu erzielen versuchen.

Methode

In der ersten Phase des Projektes, die vier Lektionen umfasst, steht die Klärung der Begriffe «Schutzraum am Körper», «Privatsphäre», «Schutzhandlung» und die Auseinandersetzung mit den eigenen, situationsbedingten Bedürfnissen nach Schutz und Abgrenzung im Vordergrund. Der Unterricht wird in dieser Zeitspanne stark geführt. Viele kleinere Unterrichtseinheiten in Teamarbeit wechseln sich mit Besprechungen im Plenum und Inputs von meiner Seite ab. Die Aufgaben, welche von persönlichen Bedürfnissen und Erfahrungen handeln, werden in Zweiergruppen ausgeführt damit keine Hemmungen entstehen durch das Sprechen vor der ganzen Klasse. Gedanken, die im Team zustande kommen werden auf A4 Blätter aufgeschrieben und später anonym im Klassenverband betrachtet und besprochen. Wichtig ist, dass diese Reihe mit theoretische Sequenzen mit einer gestalterischen Aufgabe beginnt und später durch eine kurze gestalterische Teamarbeit durchbrochen wird. So kann die Verbindung der theoretischen Sequenzen zu der gestalterischen Auseinandersetzung aufrecht erhalten werden. In der zweiten Phase der Unterrichtsreihe geht es darum, das technische Verfahren, mit dem im individuellen Projekt gearbeitet wird, zu erlernen. Zu Beginn dieser Sequenz zeige ich den Herstellungsvorgang eines simplen Fächers vor und die Schülerinnen und Schüler machen dies in Zweiergruppen simultan nach. Somit kann das Verständnis der Fächertechnik aller Lernenden gesichert werden. In der zweiten Phase der Sequenz ist das Ziel, diesen simplen Fächer weiter zu entwickeln. Hierzu arbeiten die Schü-

lerinnen und Schüler in grösseren Gruppen, die aus vier oder fünf Personen bestehen. Die Gruppen können die neu erlernte Technik gemeinsam erproben und von den vielen unterschiedlichen Ideen innerhalb der Gruppe profitieren. Die Erarbeitung des «Schutzraums am Körper» wird als Einzelarbeit ausgeführt. Da jeder Schüler und jede Schülerin ein anderes Bedürfnis nach Schutz hat und ein grosser Bezug dieser Arbeit zum eigenen Körper besteht, wäre eine Teamarbeit nicht förderlich. Die Inputs meinerseits werden in dieser Arbeitsphase reduziert und beinhalten grösstenteils technische Hinweise im Hinblick auf die Verarbeitung des Kartons. In dieser Sequenz ist die individuellen Arbeitsbesprechungen wichtig. Die letzte Sequenz wird mit einem Input eingeleitet, indem den Schülerinnen und Schülern Beispiele von Fotografien von künstlerischen Arbeiten und Beispiele von Modelfotografien gezeigt und verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten besprochen werden. Dieser Input ist in der letzten Lektion vor den Weihnachtsferien angesiedelt, damit die Schülerinnen und Schüler sich in der unterrichtsfreien Zeit Gedanken über die fotografische Inszenierung ihrer Arbeit machen können. Der Input wird nach den Ferien nochmals zusammengefasst, damit wichtige Grundlagen wie das Achten auf die Lichtverhältnisse, die Wahl des Hintergrunds und die Auswirkung der Wahl des Ausschnitts, wieder präsent werden. Für die fotografische Inszenierung arbeiten die Schüler und Schülerinnen in Vierergruppen, damit genügend Personen beim Fotografieren, Herrichten usw. behilflich sein können. So ist es beispielsweise auch möglich, szenische Darstellungen zu verwirklichen. Im Rahmen der Präsentationen der Arbeiten, die in der letzten Doppellektion des Projektes stattfinden, werden die Arbeiten nicht nur in reeller Form vorgestellt sondern auch mithilfe der entstandenen Fotografien.

Medien / Materialien / technische Verfahren

Während den Inputs zeige ich den Schülerinnen und Schülern oftmals mit Hilfe des Beamers Bildbeispiele. Ich verzichte jedoch, bis auf den Input über die fotografische Inszenierung, auf Beispiele von künstlerischen Positionen. Rebecca Horns Arbeiten «Mechanischer Körperfächer» oder «Sanfte Gefangene» hätten gut in die behandelte Thematik hineingepasst, ich befürchtete jedoch durch das Zeigen solcher Arbeiten, die Schülerinnen und Schülern zu stark zu lenken. Als Bildbeispiele für «Schutzräume am Körper» wähle ich deshalb Tiere mit angeborenem Schutzraum und Fotografien von Menschen, welche gerade Schutzhandlungen ausführen und so einen Schutzraum um sich herum bilden. In der ersten Phase des Projektes wird zusätzlich mit Begriffen und aufgeschriebenen Situationen auf A4 gearbeitet, welche mit Klebeband an der Schulzimmerwand befestigt werden. Diese können im Plenum betrachtet, besprochen und in eine Ordnung gebracht werden.

Anschauungsmaterial ist ab der zweiten Phase des Projektes vorhanden. Von mir hergestellte Fächer in verschiedenen Grössen und Varianten werden während der Gruppenarbeit zur Herstellung von möglichst unterschiedlichen Fächern aufgestellt. Diese sind bei der Erklärung des Herstellungsvorgangs, der Erklärung des Arbeitsauftrags und als Gedankenstütze während der folgenden Gruppenarbeit hilfreich. Während der anschliessenden individuellen Arbeit werden die Resultate aus der Gruppenarbeit aus den beiden Klassen auf dem Fensterbank ausgestellt und können als Inspirationsquelle dienen. Diese Fächer kommen zusätzlich in den individuellen Arbeitsbesprechungen zum Einsatz, vor allem dann, wenn die Schülerinnen und Schüler Schwierigkeiten haben, ihr Vorhaben verbal oder zeichnerisch zu formulieren oder um den Lernenden Möglichkeiten für Lösungen anschaulich erklären zu können.

Als Material für die Realisation des Projektes wähle ich Karton, Papier, Schrauben, Muttern, Klebeband und Heftklammern. Diese Materialien und die dazugehörigen Werkzeuge sind den meisten Schülerinnen und Schülern schon bekannt und müssen nicht in einer längeren Sequenz erläutert werden. Karton ist für eine solche Arbeit optimal, da je nach Länge, Breite oder Dicke des Materials, sehr unterschiedliche Beschaffenheiten nutzbar gemacht werden können, die von sehr biegsam und fragil bis zu stabil und sperrig reichen. Die Mechanik des Fächers ist sehr simpel, kann von Lernenden dieser Stufe schnell verstanden werden und bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten zur Abwandlung. Die Arbeit mit einem solchen «Grundmodul» schränkt die Schülerinnen und Schüler in einem für die Entwicklung einer solchen Körpererweiterung arbeitsfördernden Masse ein, da das Räumliche und die Beweglichkeit durch die vorgegebene Technik schon gegeben ist. Beim ersten Kontakt der Schülerinnen und Schüler mit dem Karton und der Fächermechanik, sind die Karton- und Papiersteifen, welche zur Herstellung benötigt werden, von mir schon vorher zugeschnitten worden. Die Kartonstreifen, welche als Speichen des Fächers fungieren sind ebenfalls mit jeweils einem Loch versehen, so dass die Schülerinnen und Schüler in der Gruppenarbeit skizzenhaft und schnell arbeiten können und keinen grossen Aufwand bei der Vorbereitung des Kartons haben. Während der ersten Phase der individuellen Arbeit können die Schülerinnen und Schüler für kleinere Entwürfe auch diese vorgeschneittenen Kartonspeichen nutzen. Bei der endgültigen Arbeit sind die Kartonspeichen selber zu schneiden und auf die individuellen Arbeit abzustimmen.

Grobplan

	INHALT	INTENTION
06.11.13	Von Beispielen aus der Tierwelt ausgehend (Schalenweichtiere, Tiere mit Schild, Panzer oder Hülle), entwickeln die Schüler und Schülerinnen in einer Collage einen Schutzraum an ihrem eigenen Körper auf Basis eigener Fotos.	Ein erster Kontakt mit dem Thema „Raum am Körper“ wird mit der Erstellung einer Collage gemacht. Die Collage-Technik ermöglicht es, den „Schutzraum am Körper“ fantasievoll zu gestalten und mit den Lernenden auf die verschiedenen Wirkungen von Materialien und Formen einzugehen.
13.11.13	Die Schülerinnen und Schüler werden mit den Begriffen «Schutzhandlung» und «Proxemik» vertraut gemacht und setzen sich mit ihrem eigenen Bedürfnis nach Abgrenzung/Schutz auseinander. Sie entwickeln aus Zeitungspapier eine Körpererweiterung, welche eine ihrer Schutzhandlungen ersetzt/veranschaulicht.	Die Lernenden denken darüber nach wann sie Abgrenzung/Schutz brauchen und wie viel oder wenig in bestimmten Situationen benötigt wird, um sich abzugrenzen/zu schützen. Sie erlernen das schnelle Umsetzen einer Idee mit einfachsten Mitteln und entdecken den plastischen Bezug zum eigenen Körper.
20.11.13	Explorationsphase: Das Erlernen der Fächertechnik. Die Schülerinnen und Schüler fertigen zu zweit einen Fächer an und erproben anschliessend in einer Gruppenarbeit die unterschiedlichen Möglichkeiten des Fächersprinzips. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden im Plenum präsentiert.	Die Schülerinnen und Schüler lernen die Grundtechnik der kommenden Arbeit kennen und können von den Lösungen der gesamten Klasse profitieren. Die Schülerinnen und Schüler erlernen das schnelle skizzenhafte Arbeiten in der Gruppe und entdecken die Eigenschaften von Karton.
27.11.13	Der Arbeitsauftrag «Schutzraum am Körper» wird erklärt und besprochen. Die Schülerinnen und Schüler schreiben einen Konzepttext zu ihrer Arbeit, skizzieren erste Ideen und fertigen Kartonentwürfe an.	Durch das Schreiben eines Konzepttexts, das Erstellen von Skizzen und kleinen Kartonentwürfen lernen die Schülerinnen und Schüler eine Art des Entwurfprozesses kennen.
04.12.13 11.12.13 18.12.13	Die Schülerinnen und Schüler arbeiten eigenständig am «Schutzraum am Körper»	Die Schülerinnen und Schüler können eigenständig Lösungswege entwickeln und lernen mit dem Material Karton umzugehen.
08.01.14	Die Schülerinnen und Schüler lassen sich mit ihren Körpererweiterungen fotografieren. Es sollen zwei inszenierte Fotos entstehen, welche die erwünschte Wirkung der Arbeit hervorheben und zwei dokumentarische Fotos, die schlicht und gut erkennbar den Schutzraum in seinen verschiedenen Zuständen am Körper zeigt.	Die Schülerinnen und Schüler erkennen, welchen Einfluss die Inszenierung einer Arbeit auf die Wirkung der Arbeit haben kann. Da die Arbeiten, anders als eine Zeichnung, nicht dazu geeignet sind, sie aufzubewahren, ist es wichtig dass gute Fotografien entstehen die auch im Ordner gesammelt werden können.
15.01.14	Präsentation der Arbeiten und Abschluss.	Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre eigene Arbeit und können kritische Fragen zu den Arbeiten ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen stellen. Zusätzlich erhalten sie einen Überblick über die entstandenen Arbeiten und Fotografien der gesamten Klasse.

METHODE	MEDIEN
<p>Im Plenum werden den Schülerinnen und Schüler Beispiele von „Schutzräumen am Körper“ aus der Tierwelt gezeigt und die Frage gestellt, was diese Tiere gemeinsam haben. Die Collage wird als Einzelarbeit erstellt.</p>	<p>PPP: Fotografien aus der Tierwelt (Fledermaus, Schnecke, Einsiedlerkrebs, Schildkröte)</p> <p>PPP: Räumliche Wirkung in einer Collage erzeugen. (Den Schülern und Schülerinnen wird den Aufbau einer Collage anhand eigenen Beispielen erklärt)</p>
<p>Auf Karten aufgeschriebene Situationen, in welchen man Schutzhandlungen ausführen könnte, werden den Zweiergruppen als Hilfe ausgeteilt. Auf A4 Kopierpapier werden die gefundenen Schutzhandlungen aufgeschrieben und zur Besprechung an eine Klassenzimmerwand befestigt.</p>	<p>PPP: Bild Scheuklappe</p> <p>Postkarten mit Situationen</p> <p>A4 Papier, Filzstifte</p> <p>Arbeitsblatt Proxemik</p>
<p>Die Arbeit wird in Vierer- bis Fünfergruppen ausgeführt. Jede Gruppe erhält den Auftrag einen Parameter des Fächers genauer zu betrachten und vor allem neue Lösungen, welche diesen Parameter einbeziehen, zu finden. (Länge der Speichen, Papierverbindungen, Abstände der Speichen, Form der Speichen)</p>	<p>Arbeitsblatt Fächertechnik</p> <p>Eigene Beispiele</p> <p>Vorgeschnittene und vorgelochte Karton und Papierstreifen</p>
<p>Die Schülerinnen und Schüler erhalten alle einen Fragenkatalog, welcher ihnen beim Schreiben des Konzepttextes helfen sollte. Zum Erstellen der Skizzen können die Schülerinnen und Schüler vorkopierte Modelfigurinen verwenden. Die Arbeiten werden einzeln ausgeführt.</p>	<p>Arbeitsblatt: Schutzraum am Körper</p> <p>Fragenkatalog Konzepttext</p> <p>Figurinen (Kopien A5)</p> <p>Kartonstreifen</p>
<p>Einzelarbeit, Einzelbetreuung</p>	<p>Arbeitsblatt: Schutzraum am Körper</p> <p>Eigene Beispiele (Halterungen, „Gstältli“)</p>
<p>Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in Dreier- bis Vierergruppen und können die Orte zum Fotografieren selber wählen.</p>	<p>PPP: Inszenierte Modelfotografie, Dokumentarische Fotos von unterschiedlichen Studiengängen unterschiedlicher Kunsthochschulen.</p>
<p>Anhand eines zuvor ausgeteilten Fragekatalogs bereiten sich die Schüler und Schülerinnen auf ihre Präsentation vor. Während der Präsentation ist jeweils eine Schülerin/ein Schüler für die Fragen nach der Präsentation verantwortlich.</p>	<p>PPP: Vier entstandene Fotografien jeder Schülerin/jedes Schülers.</p>

Realisation

06.11.13

Sequenz 1

Von Beispielen aus der Tierwelt ausgehend, entwickeln die Schülerinnen und Schüler eine Collage, die sie mit einem Schutzraum am eigenen Körper zeigt. Als Material stehen den Schülern/innen Ausdrücke von Fotografien und Bildmaterial aus Zeitschriften zur Verfügung. Mit Hilfe dieser Aufgabe kommen die Schülerinnen und Schüler erstmals mit dem Thema «Schutzraum am Körper» in Kontakt. Einerseits dient die Erstellung der Collage dazu, sich spielerisch dem Thema anzunähern, andererseits wird damit auch die Wirkung von verschiedenen Formen, Farben und Materialien thematisiert. Zusätzlich dient diese Aufgabe als Überleitung des letzten Themas, nämlich dem Selbstportrait, zur neuen Thematik. Das Arbeiten mit eigenen Fotografien ist den Schülerinnen schon bekannt und kann demnach als Weiterführung der vorangegangenen Thematik angesehen werden.

Zu Beginn der Lektion werden den Schülerinnen und Schülern Fotografien von Tieren mit angeborenem Schutzraum gezeigt (Schalenweichtiere, Tiere mit Schild, Panzer oder Hülle). Danach werden im Plenum die Gemeinsamkeiten dieser Tiere besprochen. Die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, die Arten des Schutzes aufzuzählen, welche diese Schutzräume den Tieren bieten. So werden verschiedene Begriffe gefunden, welche die verschiedene Arten von Schutz beschreiben wie; tarnen, abschrecken, abweisen... Geborgenheit, Versteck, Gemütlichkeit. Bei drei von mir hergestellten Collagen, welche menschliche Figuren mit erfundenen Schutzräumen zeigen, werden ebenfalls die Wirkungsweisen und Schutzarten gesucht. Hier wird stark auf die Materialien, Formen und Farben, welche für die Collage verwendet wurden, verwiesen und ihre daraus entstehende Wirkung im Plenum diskutiert.

Die Schülerinnen und Schüler werden zu Beginn des Arbeitsauftrags dazu aufgefordert, sich auf einer Postkarte zu notieren, wie ein eigener, am Körper befestigter Schutzraum aussehen könnte und wie die Wirkung eines solchen sein sollte. Anhand der schriftlichen Festhaltung der Idee können die Ergebnisse später differenzierter besprochen werden.

Das Erschaffen einer räumlichen Wirkung in der Collage wird kurz vor Beginn der Arbeit einerseits an einem Bildbeispiel von Max Ernst und andererseits anhand verschiedenen Zustandsfotografien einer eigens hergestellten Collage gezeigt. Gemeinsam werden verschiedene Möglichkeiten der räumlichen Illusion gefunden (Überschneidungen, Farbverlauf, Größenunterschiede).

Für die Erstellung der Collage steht den Schülerinnen und Schülern eine Doppellektion zur Verfügung. Die Collage konnte zuhause fertiggestellt werden. In der darauf folgenden Doppellektion werden die Collagen gemeinsam betrachtet und nach verschiedenen Wirkungen sortiert. Hier war es vor allem wichtig Gründe zu finden, wieso eine Collage nicht die von den Schülerinnen und Schülern auf der Postkarten notierte Wirkung erzielt.

- 01 Collagebeispiel, Paula van Brummelen
- 02 Collagebeispiel, Paula van Brummelen
- 03 Collage von Melanie
- 04 Collage von Jannis
- 05 Collage von Linda
- 06 Collage von Nick



01



02



03



04



05



06

Realisation

13.11.13

Sequenz 2

In der zweiten Unterrichtssequenz ist das Hauptanliegen die Reflexion eigener Schutzbedürfnisse und Schutzhandlungen. Das Nachdenken über Situationen, in denen man Schutz benötigt und darüber, wie man sich schützt, wenn kein Rückzugsort, wie das eigene Zimmer, vorhanden ist, ist Grundlage des Projektes und bedarf einer längeren Auseinandersetzung. Die Sequenz besteht aus drei Teilsequenzen zu diesem Thema, von welcher die erste das Sammeln von Schutzhandlungen beinhaltet, die zweite eine kleinere gestalterische Aufgabe zu schützenden Körpererweiterungen ist und die dritte die Auseinandersetzung mit der eigenen Intimdistanz und dem Raumverhalten des Menschen, der Proxemik, fördert.

Eingeführt wird die erste Teilaufgabe mit einer Besprechung im Plenum, wo von der Collage des eigenen Schutzraums zur Schutzhandlung übergeleitet wird. Es wird thematisiert, dass der Mensch keinen Schutzraum trägt, welcher als Rückzugsort dienen kann, er sich jedoch mit der Körperhaltung, der Mimik oder mit Hilfe von Dingen, die man am Körper trägt oder bei sich hat, schützt. Gemeinsam werden einige solche Schutzhandlungen gesucht. Anschliessend wird die Klasse in Zweiergruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält eine Postkarte, auf welcher fünf verschiedene Situationen aufgeschrieben sind. Sätze wie «Sie stehen in einem vollgestopften Bus», «Sie möchten sich auf eine Prüfung vorbereiten, doch es ist um sie herum sehr unruhig» oder «Sie halten einen Vortrag und fühlen sich unwohl in dieser exponierten Situation» waren aus dem Alltag der Schüler gewählt und sollten es den Schüler und Schülerinnen einfacher machen, sich an entsprechende Schutzhandlungen zu erinnern. Die Schülerinnen und Schüler werden dazu aufgefordert, sich zu jeder Situation eine mögliche Schutzhandlung auf ein A4 Kopierpapier zu schreiben. Die ca. fünfzig gefundenen Schutzhandlungen werden anschliessend an einer Schulzimmerwand gesammelt. Gemeinsam werden unterschiedliche Ordnungssysteme für diese Schutzhandlungen gesucht. Es wurden von den Schülern und Schülerinnen fünf Oberbegriffe zur Kategorisierung gefunden welche wie folgt lauteten: verstecken, isolieren, abschrecken/abwehren, Fokus verändern und flüchten. Am meisten Schutzhandlungen wurden bei «Sich verstecken» und «den Fokus verändern» eingeordnet. Der Kopf beziehungsweise der Sehsinn wurde mit Abstand am meisten bei diesen Schutzhandlung der Schülerinnen und Schülern erwähnt. Schutzhandlungen wie «konzentriert aus dem Fenster blicken», «vorgeben zu lesen» und «auf dem Handy herumspielen» wurden mehrmals genannt und zeigt unseren Schutzmechanismus, der dazu führt, dass wir den Fokus verändern resp. uns ablenken, wenn wir uns in einer unangenehmen und oft auch mit wenig Körperraum verbundenen Situation befinden. «Die Kapuze

über den Kopf ziehen» und «Mit den Händen die Augen verdecken» sind dahingegen Schutzhandlungen, die nicht durch Ablenkung schützen, sondern uns verstecken, einen Raum bilden in dem man sich zurückziehen kann. Auch beziehen mehrere Schutzhandlungen, welche von den Schülern unter Verstecken eingeordnet wurden, die Hände und den Bauch ein.

In der zweiten Teilsequenz des Nachmittages werden die Schüler und Schülerinnen aufgefordert zu zweit eine Schutzhandlung von der Sammlung auszusuchen und zu dieser in kurzer Zeit ein Objekt aus Zeitungspapier und Klebeband zu gestalten. Die Aufgabe ist, eine Körpererweiterung zu entwickeln, welche einem die gewählte Schutzhandlung abnimmt/ersetzt und am Körper befestigt ist. Hier ist es wichtig, die Schüler und Schülerinnen darauf aufmerksam zu machen, dass sie die Schutzhandlung nicht nur illustrieren, sondern Körpererweiterungen gestalten sollen, die die gleiche Art des Schutzes spenden wie die Schutzhandlung an sich. Eine Fotografie von für Menschen konzipierte Scheuklappen (Neo von Terra) half mir bei der Erklärung dieses Unterschieds. Nach 15 Minuten werden die Objekte nacheinander der Klasse vorgestellt (Erwähnen der behandelten Schutzhandlung und das Beschreiben des Körpergefühls während des Tragens).

Die letzte Teilsequenz des Nachmittages beginnt mit einem kurzen Input über die Proxemik. Die Proxemik ist ein Teil der non-verbalen Kommunikation und könnte auch als Raumverhalten beschrieben werden. Edward T. Hall führte diesen Begriff ein und definierte vier verschiedene Distanz-Zonen, also Abstände, die wir je nach Art der Beziehung zu einer Person einhalten. Es wird thematisiert, dass diese vier Distanz-Zonen, die intime Distanz, die persönliche Distanz, die gesellschaftliche Distanz und die öffentliche Distanz, je nach Person anders ist, wir also unterschiedlich stark auf Nähe reagieren, dies aber auch gesellschaftlich und kulturell bedingt ist.¹ Die Schüler werden anschliessend aufgefordert, sich mit einer Person aus der Klasse zusammenzusetzen, die sie noch nicht so gut kennen. Sie sollen versuchen zu erfüllen, wie nahe man sich kommen kann, ohne das dies unangenehm wird. Dabei achten die Schülerinnen und Schüler jeweils auf eine Körperpartie (z.B Füsse, Hände, Kopf usw.). Diese verschiedenen Distanzen werden mit Linealen gemessen und die Masse auf ein vorbereitetes Arbeitsblatt egetragen. Anschliessend wird im Plenum besprochen, welche Körperpartien sehr empfindlich sind und welche eher nicht. Auch werden die grossen Unterschiede, die sich in der Klasse bei diesen Messungen ergeben, thematisiert. Da sich Kopf, Bauch und Hände bei allen Schülerinnen und Schüler als am empfindlichsten ergeben, kann gut erklärt werden, wieso viele unsere Schutzhandlungen diese Körperteile einbeziehen.

1 Hall 1966

- 01 Schutzhandlungen an der Schrankwand
- 02 Kopf- und Sichtschutz, Marzia und Seraina
- 03 Kopfschutz, Nick und Mateo
- 04 Hör- und Sichtschutz, Jannis
- 05 Hörschutz und Schutz durch männliches Aussehen, Sandra
- 06 Arbeitsblatt «Proxemik»



01



02



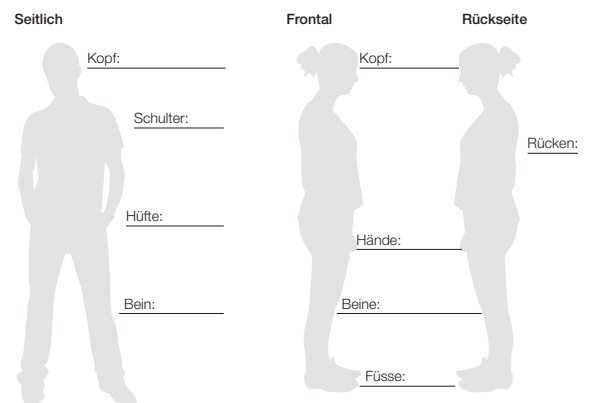
03



04



05



06

Realisation

20.11.13

Sequenz 3

Die dritte Sequenz meines Praktikumsprojektes galt dem Erproben des später im Projekt zu verwendenden Materials und der Technik. Aus Karton- und Papierstreifen, Schrauben, Klebeband und Heftklammern können simple Fächer hergestellt werden. Diese Fächerkonstruktion kann durch das Abändern verschiedener Parameter sehr unterschiedliche Formen und Ausmasse annehmen. Da sich der Fächer mit seiner Aufklappbarkeit gut zur Erschaffung von Raum eignet und relativ einfach am Körper befestigt werden kann, eignet er sich gut zur Erarbeitung eines «Schutzraumes am Körper». Die Schülerinnen und Schüler werden in dieser Sequenz aufgefordert, in Gruppen möglichst unterschiedliche Fächer herzustellen, dies ohne den weiteren Verlauf des Projektes und die spätere Verwendung dieser Technik zu kennen.

Am Anfang der Lektion zeige ich in einzelnen Arbeitsschritten vor, wie man einen simplen Fächer konstruiert. Die Schülerinnen und Schüler werden in Zweiergruppen aufgefordert, diese Arbeitsschritte gleich nachzumachen.

Anschließend wird die Klasse in fünf Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekommt den Auftrag, einen gewissen Parameter des Fächers genauer zu betrachten und verschiedene Abänderungen, auf diesen Parameter bezogen, vorzunehmen. Als Parameter sind da die Länge der Speichen, die Abstände zwischen den Speichen, die Anordnung der Papierverbindungen zwischen den Speichen und die Form der Speichen. Auf einem ausgeteilten Arbeitsblatt ist je ein Beispiel zu diesen Parameterveränderungen abgebildet, welche die Schülerinnen und Schüler als Orientierung nutzen können.

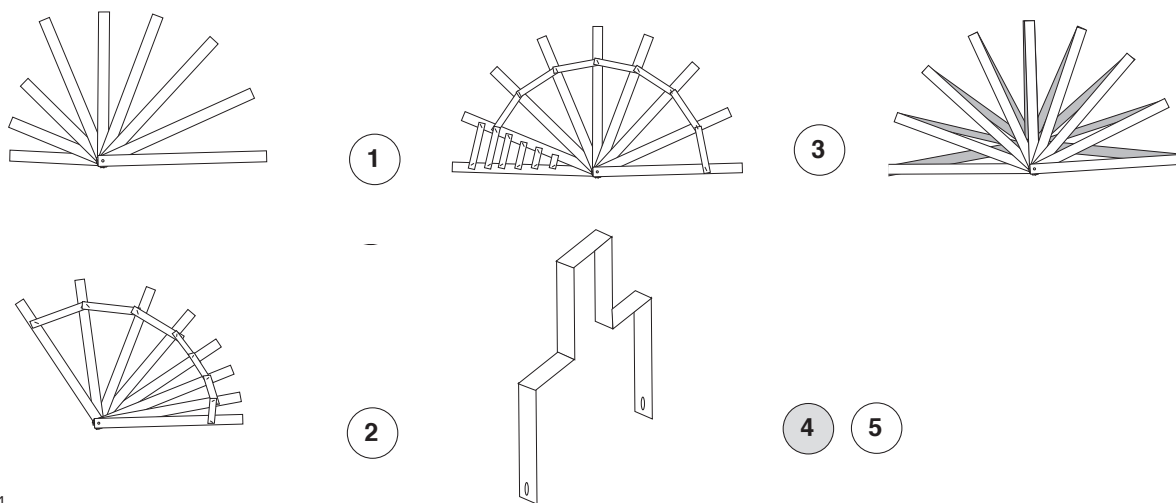
Für diese Unterrichtssequenz konnten zwei untereinander verbundene Klassenzimmer genutzt werden, so dass für alle Gruppen genügend Platz vorhanden war. Die Tischordnung wird für diese Aufgabe so geändert, sodass fünf Tischinseln in den zwei Klassenzimmern zum Arbeiten zur Verfügung stehen. Damit die Schülerinnen und Schüler schnell und skizzenhaft arbeiten können, ist das Material zur Herstellung der Fächer so weit wie möglich vorbereitet. Die Kartonstreifen habe ich bereits zugeschnitten und gelocht, die Papierverbindungen liegen in verschiedenen Breiten und Längen bereit. Sonstige Arbeitsmaterialien, wie Schrauben, Schnur, Heftklammern und Klebeband sind auf jedem Tisch mehrfach vorhanden.

Zur Herstellung der verschiedenen Fächerkonstruktionen haben die Schülerinnen und Schüler ca. 50 Minuten Zeit. Die Gruppen, welche sehr wenige Fächer herstellten, haben den Auftrag, Material mit nach Hause zu nehmen, um dort noch weitere Varianten zu gestalten.

Am Ende dieser Explorationsphase steht das Vorstellen dieser Fächer vor der gesamten Klasse. Die Gruppen werden jeweils aufgefordert, ihre Fächer auszulegen, ihren gelungensten Fächer vorzustellen, zu betonen was sie daran als besonders interessant erachten und ihren am wenigsten gelungenen Fächer zu zeigen und die Probleme, welche das Herstellen dieses Fächers verursacht hat, zu erwähnen. Auf diese Art sehen alle Schülerinnen und Schüler die entstandenen Fächer und können die Probleme und die Möglichkeiten der unterschiedlichen Fächerarten verstehen. Diese Fächer werden im Verlauf des Projektes immer wieder auf einer Ablagefläche präsentiert, damit sie als Beispiele für Lösungswege und als Inspirationsquellen dienen können. Auch werden den Klassen jeweils gelungene und problematische Resultate der Parallelklasse gezeigt.

Das Erproben dieser Technik in der Explorationsphase, ohne zu wissen wofür sie benötigt wird, erlaubt es den Schülerinnen und Schülern, ohne fixe Vorstellungen, an diese Arbeit heran zu gehen. Es entstanden Fächer, welche schon als Schutzraum am Körper verwendet werden konnten, jedoch auch solche, welche sich eher auf ihre dekorative Wirkung konzentrierten. Auch erkannten die Schülerinnen und Schüler bei dieser Übung die Möglichkeiten und Grenzen des Kartons.

- 01 Ausschnitt aus dem Arbeitsblatt «Fächertechnik»
Die unterschiedlichen Parameter des Fächers
- 02 Vorbereiteter Materialtisch einer Gruppe
- 03 Kopfschutz, Nick und Mateo
- 04 Arbeiten in der Gruppe, Jannis und Linda
- 05 Erstes Ergebniss, Hans-Peter



01



02



03



04

Realisation

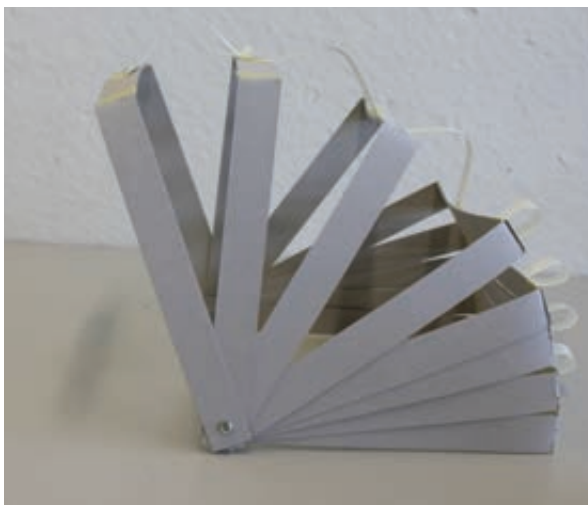
20.11.13



01



02



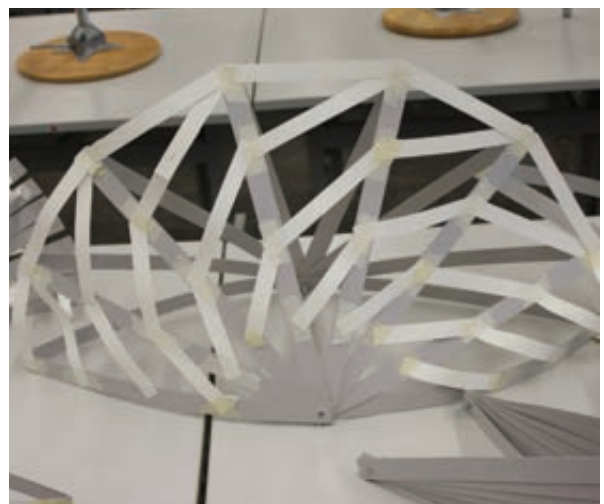
03



04

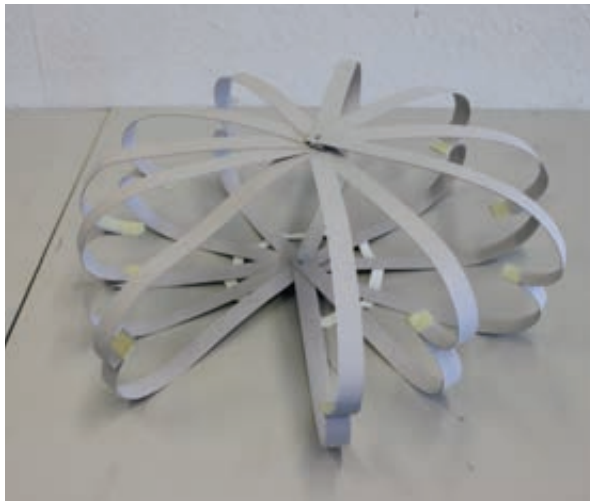


05

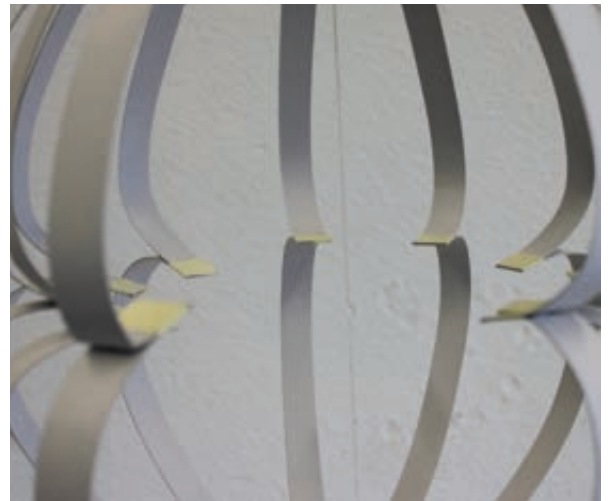


06

01-12 Resultate aus der Gruppenarbeit, «Die Fächertechnik»



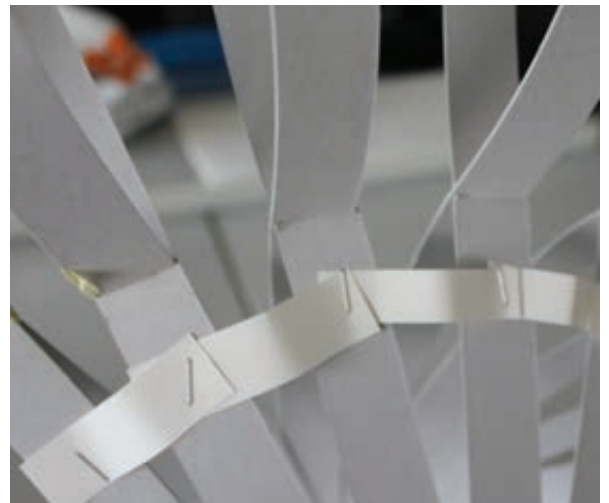
07



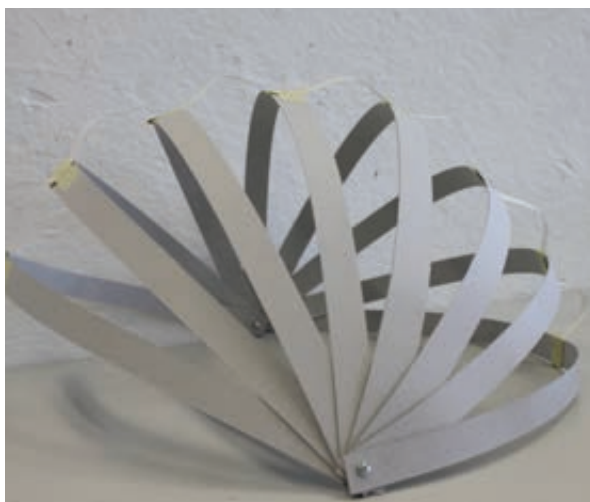
08



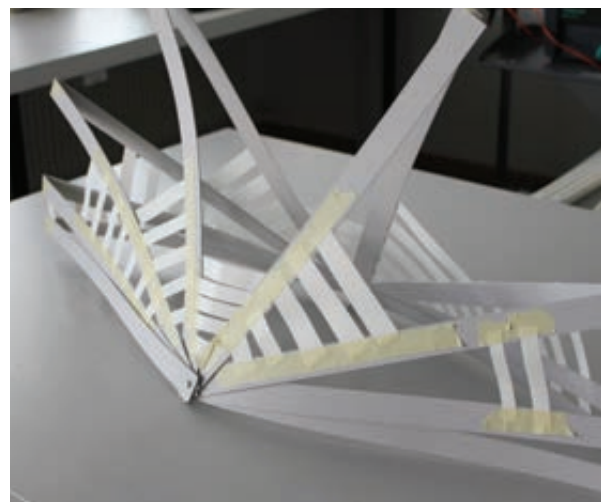
09



10



11



12

Realisation

27.11.13

Sequenz 4

In der vierten Sequenz wird der Arbeitsauftrag für die bevorstehenden vier Doppellektionen besprochen und anschliessend wird mit dem Konzept und ersten Skizzen zu der Arbeit begonnen.

Der Arbeitsauftrag lautet wie folgt: «Zu viele Menschen auf engem Raum, Menschen die einem zu nahe kommen, ein Tag an dem wir lieber niemanden sprechen würden... Wir kennen alle Situationen, in denen wir das Bedürfnis haben uns zu schützen. Einerseits tun wir dies indem wir uns in unsere eigene Wohnung, in unser eigenes Zimmer zurückziehen, andererseits führen wir Schutzhandlungen aus, welche uns abgrenzen, ohne dass wir uns in einen abgesonderten Raum begeben müssen.

Entwerfen Sie aus Karton und Papier einen tragbaren «Schutzraum am Körper», eine Körpererweiterung, welche es Ihnen in bestimmten Situationen erspart, nach Hause zu gehen oder eine Schutzhandlung auszuführen. Da Sie in gewissen Situationen schutzbedürftig sind und in anderen Situationen oder Umgebungen nicht, soll Ihr Schutzraum am Körper anpassungsfähig sein. Es soll die Möglichkeit bestehen, den Schutz durch Aufklappen herbeizuführen und durch Zuklappen wieder wegzunehmen. Nutzen Sie für diese Beweglichkeit das Fächerprinzip. Dieser Fächer kann nur einen Teil Ihrer Körpererweiterung ausmachen oder aber auch in mehrfacher Ausführung verwendet werden. Notieren Sie sich zu Beginn in einem kurzen Text, welche Art von Schutz Ihnen Ihr Schutzraum bietet (abschrecken, isolieren, sich geborgen fühlen etc.), wie sie diese Wirkung durch die Form des Schutzraumes am Körper erzielen könnten und in welchen Situationen dieser Schutzraum angewendet wird. Beschreiben Sie auch, welche Körperteile Sie mit Ihrem Schutzraum schützen möchten. Hier können Ihnen die Masse Ihrer Intimdistanz behilflich sein (Proxemik).

Skizzieren Sie unterschiedliche Entwürfe, die zeigen, wie Ihr Schutzraum aussehen könnte, so dass Ihre gewünschte Wirkung erzielt wird. Denken Sie dabei an die verschiedenen Formen und Varianten des Fächers, welche die Klasse zusammen entwickelt hat und an das Abändern der verschiedenen Parameter des Fächers. Testen Sie danach mit Karton und Papier aus, welcher Ihrer Entwürfe sich am besten für eine Umsetzung eignet.

Ihre Umsetzung des «Schutzraumes am Körper» soll genauer und sorgfältiger ausgeführt werden als die anfänglichen Karton-Skizzen. Versuchen Sie mit den einfachen Hilfsmittel, die Ihnen zu Verfügung stehen, möglichst ästhetische Verarbeitungslösungen zu finden.

Wenn Ihr Schutzraum am Körper fertig ist, stellen Sie sich und Ihr Werk fotografisch dar, indem Sie sich in einer Situation zeigen, in welcher Sie Ihren Schutzraum am Körper benötigen und in einer, in welcher Sie keinen Schutz benötigen, der Schutzraum also zugeklappt ist.»

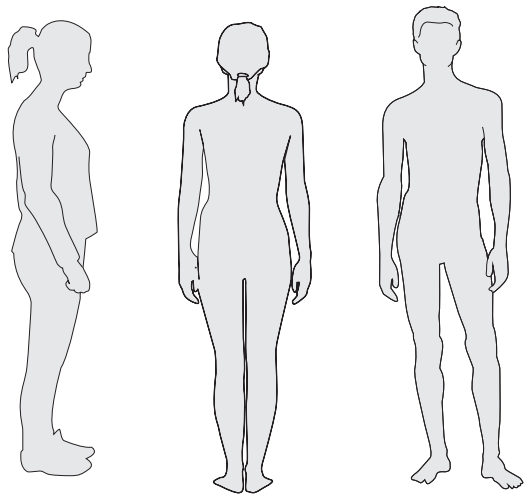
Dieser Auftrag wird zuerst gemeinsam in der Klasse durchgelesen und zu ausgewählten Punkten mache ich Verweise auf vergangene Lektionen. Der Aufbau der Arbeitsauftrages ist gleichzeitig eine Beschreibung der einzelnen Arbeitsschritte welche die Schülerinnen und Schüler während des Projektes durchlaufen sollen. Das Schreiben eines Konzepttextes, das Skizzieren erster Ideen und Herstellen von Kartonentwürfe stand am Anfang der individuellen Arbeit und ist Inhalt dieser Unterrichtssequenz. Fragen, welche als Hilfestellung zum Schreiben des Konzepttextes dienen, stehen auf einem separatem Arbeitsblatt. Zum Skizzieren der Körpererweiterung stehen Figurinen zur Verfügung, was den Schülern das für sie zeitaufwändige Darstellen des menschlichen Körpers erspart.

Im zweiten Klassenzimmer befindet sich ein Materialtisch mit den für die Entwürfe erforderlichen Materialien und es werden mehrere Tische zu einer grossen Arbeitsinsel zusammengeschoben. So können die Schülerinnen und Schüler im einen Klassenzimmer konzentriert an ihren Texten und Skizzen arbeiten oder im anderen Klassenzimmer erste Entwürfe herstellen, ohne einander zu tangieren. Die Konzepttexte werden am Ende der Lektion eingesammelt und sind für mich eine Hilfestellung bei der Vorbereitung der Einzelgespräche.

- 01 Betrachten des ersten Kartonentwurfs, Marzia
- 02 Figurinen als Hilfe für die Skizzen
- 03 Abmessen und zusammenfügen, Sandra
- 04 Materialauswahl am Materialtisch, Diren



01



02



03



04

- 01 Individuelle Arbeitsbesprechung, Stephanie
- 02 Individuelle Arbeitsbesprechung, Sandra
- 03 Konstruktion einer Halterung am Körper, Luca und Matteo

Realisation

04.12.13
11.12.13
18.12.13

Sequenz 5

Die fünfte Sequenz des Projektes widmet sich dem eigenständigen Arbeiten. Nach vielen Inputs, Gruppenarbeiten und stark geführten Aufgaben ist es wichtig, die Schülerinnen und Schüler arbeiten zu lassen. Zur Entwicklung der Körpererweiterung stehen den Schülerinnen und Schüler drei Doppellektionen zur Verfügung. Zu Beginn der Lektionen mache ich die Klasse jeweils auf Dinge aufmerksam, die ich in der letzten Lektion beobachtet habe. Dies sind vor allem technische Hinweise, welche auf die Verarbeitung des Kartons oder das Herstellen einer Halterung am Körper anspielen, aber auch das wiederholte Betrachten der Relation zwischen Form und Wirkung eines Fächers.

Wichtig sind in dieser Sequenz vor allem die Einzelgespräche, die ich mit den Schülerinnen und Schülern führe. Anhand der Skizzen und Texte der Schüler kann ich mich vor der Lektion auf die bevorstehenden Gespräche vorbereiten. So muss während dem Gespräch nicht erst noch das Vorhaben von der Schülerinn/dem Schülers erklärt werden, sondern es kann direkt auf die Umsetzung der erwünschten Wirkung des Schutzraumes und anfällige technische Probleme eingegangen werden.

Die beiden Klassenzimmer, die mir zur Verfügung standen, gestalte ich während diesen drei Doppellektionen gleich. Drei grosse Arbeitsinseln sind auf die zwei Räumen verteilt. In einem dieser Räume befindet sich ein Materialtisch. In beiden Räumen sind die Fächer aus der Explorationsphase ausgestellt. Da ich zu der Grösse des Schutzraumes keine Angaben mache, entstehen auch grosse Schutzräume, in denen sich eine Person gänzlich verstecken kann. Solche Arbeiten können auf den Tischgruppen in den Gängen realisiert werden.



01



02



03

- 04 Individuelle Arbeitsbesprechung, Matteo
- 05 Arbeitsprozess
- 06 Arbeitsprozess, Labentina und Angela
- 07 Arbeitsprozess, Diren
- 08 Arbeitsprozess, Labentina
- 09 Arbeitsprozess, Sandra



04



05



06



07



08



09

- 01 Dokumentarische Fotografie, Jannis
 02 Dokumentarische Fotografie, Jannis

Realisation

08.01.14

6. Sequenz

Die fertiggestellten «Schutzräume am Körper» sind als Objekte an sich zwar ästhetisch interessant, lassen jedoch nicht auf ihre «Funktion» schliessen. Da die Körpererweiterungen nur am Körper befestigt einen ganzheitlichen Eindruck vermitteln, ist es gegen Ende des Projektes wichtig, diese Ganzheit fotografisch festzuhalten. Nicht nur den Bezug zum Körper, sondern auch die Situation, für welche die jeweiligen Schutzräume konzipiert wurden, sind für die Arbeit und deren erwünschte Wirkung von Bedeutung. Daher erhalten die Schülerinnen und Schüler in der sechsten Sequenz der Unterrichtsreihe den Auftrag, ihre Arbeit dokumentarisch aber auch inszeniert festzuhalten. Da es sich bei den Fächerkonstruktionen nicht um Objekte handelt, welche man praktisch aufbewahren kann oder sie zuhause, wie eine Zeichnung, an die Wand hängt, haben die Fotografien zusätzlich die Funktion der Resultatsicherung und sollen so den Wert der Arbeit für die Schüler und Schülerinnen steigern.

Zu Beginn der Sequenz, welche vor den Schulferien stattfindet, vermittele ich den Schülern und Schülerinnen anhand eines Inputs die Wirkung, welche eine durchdachte Inszenierung auf eine Arbeit haben kann und worauf man bei einer dokumentarischen Fotografie achten sollte. Als Bildmaterial zeige ich anhand einer Beamer Projektion vor allem Fotografien von Studentenarbeiten aus verschiedenen Kunsthochschulen in Europa und inszenierte Modefotografien.

Die Bildbeispiele zur dokumentarischen Fotografie sind sehr schlicht und sollen vor allem darauf aufmerksam machen, dass die Wahl des Hintergrund und des Ausschnitts von grosser Wichtigkeit sind für die Klarheit einer solchen Abbildung. Anhand von verschiedenen Bildausschnitten wird im Plenum besprochen, worauf bei der Wahl des Ausschnitts zu achten ist. Bei Bildbeispiele aus der experimentellen Mode war es mir vor allem ein Anliegen, der Klasse zu zeigen, wie ein inszeniertes Foto die Wirkungsweise der Arbeit beeinflussen kann. Dazu werden Vergleiche ange stellt von Haute Couture Mode wie zum Beispiel von Iris van Herpen auf dem Laufsteg und von inszenierten Fotografien in einem Studio.

In Dreier- und Vierergruppen inszenieren die Schülerinnen und Schüler im Rahmen einer Doppellektion ihre Arbeiten. Der Ort für die Fotografien ist den Schülerinnen und Schülern freigestellt. Sie können dazu auch in die Stadt fahren. Die Schülerinnen und Schüler, welche an diesem Nachmittag nicht dazu kommen, Fotos zu machen, haben den Auftrag, diese eine Woche später in den Unterricht mitzubringen.



01



02

- 03 Inszenierte Fotografie, Linda und Berfin
- 04 Inszenierte Fotografie, Lea
- 05 Inszenierte Fotografie, Marla
- 06 Dokumentarische Fotografie, Janika
- 07 Dokumentarische Fotografie, Lea
- 08 Inszenierte Fotografie, Hans-Peter



03



04



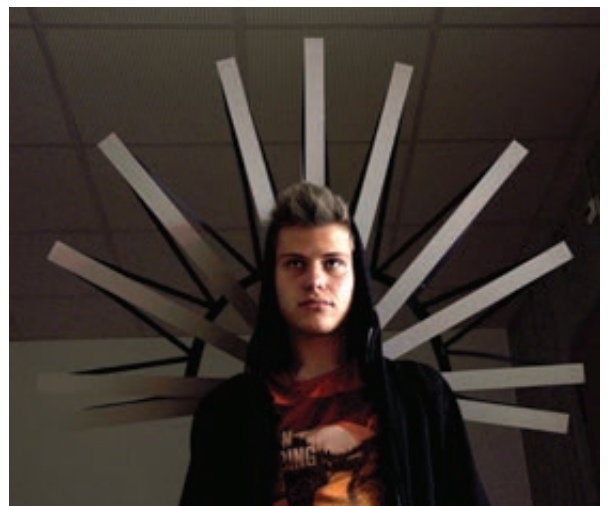
05



06



07



08

- 01 Dokumentarische Fotografie, Matteo
02 Dokumentarische Fotografie, Luca
03 Inszenierte Fotografie, Nadine

Realisation

15.01.14

7. Sequenz

Die Schülerinnen und Schüler präsentieren zum Abschluss ihre Arbeiten vor der Klasse. Ihnen stehen dazu ihre Fotografien (dokumentarisch und inszeniert) als Beamer Präsentation und ihre Arbeit zur Verfügung. Die wichtigen Punkte, welche die Schülerinnen und Schüler in ihrer Präsentation erwähnen sollen werden zuvor auf einem Arbeitsblatt ausgeteilt. Ein Fragenkatalog soll den Schülerinnen und Schüler bei der Vorbereitung behilflich sein. Während der Präsentation ist jeweils eine Schülerin / ein Schüler dafür zuständig, eine Frage nach Abschluss der Präsentation an den Referenten / die Referentin zu richten. Auch ich stelle jeweils einige Fragen. Mit 22 Schülern in einer Klasse stehen für eine solche Präsentation pro Lernende /-n jedoch nur vier Minuten zur Verfügung, was zuwenig ist für eine richtige Diskussion über eine Arbeit. Mir ist es jedoch wichtig, dass alle die Arbeiten zu sehen bekommen und vor allem, dass den Fotografien eine gute Plattform zugute kommt.



01



02



03

- 04 Dokumentarische Fotografie, Sandra
- 05 Inszenierte Fotografie, Melina



04



05

Reflexion

Die Unterrichtsreihe «Schutzraum am Körper» betrachte ich als gelungen. Die Schülerinnen und Schüler waren, vor allem als es um die individuelle Arbeit und deren Inszenierung ging, grösstenteils motiviert und interessiert. Nach kurzer Eingewöhnungszeit fühlte ich mich in diesen beiden Klassen sehr wohl und hatte Freude am Unterrichten.

Die Einführung in das Thema und das Erlernen des technischen Verfahrens nahm von den acht Doppellektionen insgesamt deren drei in Anspruch. Obwohl meiner Meinung nach alle vorbereitenden Sequenzen ihre Berechtigung hatten, war die Länge dieser Vorbereitungsphase, in der die Schülerinnen und Schüler den genauen Arbeitsauftrag für die individuelle Arbeit nicht kannten, grenzwertig. Den Schülerinnen und Schülern war zu dieser Zeit nicht ganz klar, was das Ziel und der Zweck dieser Übungen war und manchmal entstand dadurch eine gewisse Ungeduld. Dazu kam, dass ich in dieser Zeit noch unsicher war in meiner Rolle als Lehrperson und dies auch ausstrahlte. Die Thematik und das zu erlernende technische Verfahren unterschied sich stark von den Themen und Techniken des vorhergehenden Unterrichts und war den Schülerinnen und Schülern fremd, was zu einer gewissen Unsicherheit von Seiten der Schülerinnen und Schüler führte. Die einführenden Sequenzen waren jedoch wichtig um dem späteren Arbeitsauftrag eine solide Grundlage zu geben. Die Schülerinnen und Schüler nahmen die Thematik des sich Schützens innerhalb der individuellen Aufgabe grösstenteils sehr ernst und einer meiner anfänglichen Befürchtungen, nämlich, dass sie in der Aufgabekonstruktion nur ein lustiges «Verkleiden» sehen würden, traf nicht ein, was ich der langen Einführungsphase zuschreibe. Bei einer nächsten Durchführung des Projektes könnte ich mir vorstellen, den Arbeitsauftrag, jedenfalls teilweise, bereits vor dem Erlernen des technischen Verfahrens mit den Schülerinnen und Schülern zu besprechen, damit die Phase des im «Dunklen tapen» etwas kürzer ausfällt.

Die erste Phase des Projekts bereitete ich sehr genau vor und führte den Unterricht wie geplant durch. Vor allem die zweite Doppellektion war in viele unterschiedliche Teilbereiche gegliedert und der Unterricht etwas zu vollgepackt. Mir fehlte in dieser Anfangszeit die Flexibilität und Sicherheit, Unterrichtssequenzen spontan abzuändern, etwas wegzulassen oder zu verlängern. Hierunter litten die einführenden Aufgaben. Dies änderte sich nach dem Einsetzen der zweiten Phase, in der das Erlernen des technischen Verfahrens und die Entwicklung eigener Lösungswegen der Schülerinnen und Schülern im Vordergrund stand. Hier konnte ich viel sicherer auftreten und immer mehr Abweichungen zu meiner Vorbereitung zulassen. Dies lag einerseits daran, dass ich die Klassen besser kennenlernte und ich die Reaktion der Schülerinnen und Schüler auf eine Auf-

gabe besser einschätzen konnte und andererseits, dass mir Aufgaben mit gestalterischem Bezug näher liegen als rein theoretische Aufgaben, und mir dadurch schneller bewusst wurde, wenn es beispielsweise noch Klärungsbedarf gab.

Wie unterschiedlich Klassen sein können, im Hinblick auf die Atmosphäre in der Klasse, den sozialen Umgang untereinander, Arbeitshaltung sowie in der kognitiven Entwicklung, wurde für mich bei diesem Projekt sehr klar erkennbar. Die beiden Klassen, mit denen ich das Projekt «Schutzraum am Körper» durchführte, reagierten sehr unterschiedlich auf die Aufgabenstellungen. Die Tertia-Klasse hinterfragte anfänglich die Thematik und die einführenden Aufgaben sehr viel stärker als die FMS-Klasse. Die Tertia-Klasse musste stärker motiviert und geführt werden und es dauerte länger, bis sie mich als Lehrperson akzeptierten. Die Tertia-Klasse konnte sehr gut in die individuelle Arbeit einsteigen, konnte ihre Erwartungen und Bedürfnisse an dem «Schutzraum am Körper» differenziert benennen und hatten wenig Schwierigkeiten bei der Konstruktion ihrer Körpererweiterung. Die FMS-Klasse hingegen war sehr ruhig, sehr sozial im Umgang unter- und miteinander, jedoch auch ein wenig ängstlich. Statt Aufgaben zu hinterfragen waren viele Schülerinnen und Schüler der FMS-Klasse sehr besorgt darum, Dinge „richtig“ zu machen. Die FMS-Klasse konnte bei den individuellen Besprechungen weniger gut benennen, was ihre Bedürfnisse und Absichten bei dem Schutzraum am Körper sind, die Konstruktion des Schutzraums am Körper weniger gut skizzenhaft festhalten und auch nicht erdenken. Bei diesen unterschiedlichen Klassen dasselbe Projekt durchzuführen erforderte von meiner Seite her viele Anpassungen. Zu Beginn des Projektes fiel mir dies schwer. Ich unterrichtete die Klassen jeweils an den Wochentagen Montag und am Mittwoch, was mir die Möglichkeit bot, die Lektionen entsprechend zu modifizieren, wenn etwas nicht so funktionierte, wie ich mir das vorstellte hatte. Es geschah mehrfach, dass ich Dinge abänderte, die bei der jeweils anderen Klasse vielleicht gerade gut gewesen wären. Im Verlaufe des Projektes konnte ich dies verbessern und auf die jeweilige Bedürfnisse der Klassen eingehen. Am unterschiedlichsten waren die Klassen im Umgang mit der Planung der individuellen Aufgabe. Die FMS-Klasse hatte vielfach Mühe damit, ihre Ideen skizzenhaft (auf Papier) darzustellen oder sprachlich zu formulieren. Die Ideen entstanden oft erst beim Experimentieren mit dem Arbeitsmaterial. Eine zusätzliche Übung, in der die Klasse verschiedene Fächervariationen aus der Gruppenarbeit direkt an ihren Körper anbrachten und ihre Empfindungen mit einer solchen Körpererweiterung benennen mussten, half zur Verbindung der Fächerkonstruktion und der in der vorhergehenden Lektionen besprochenen Thematik des Schützens. In den individuellen Gesprächen mit dieser Klasse war es von grosser Wichtigkeit das Arbeitsmaterial und

verschiedene Fächerkonstruktionen zur Hand zu haben, damit die Schülerinnen und Schüler auf diese beim Erklären und Formulieren verweisen konnten und somit direkt am Körper zeigen konnten, wie ihre Körpererweiterung aussehen sollte.

Für die individuelle Arbeit hatte ich drei Doppellektionen eingeplant, was sich als zu kurz erwies. Ich verlängerte die Arbeitszeit auf vier Doppellektionen. Hätte ich noch genügend Zeit gehabt, hätte ich dies auch bei der fotografischen Inszenierung gemacht. Vor allem die Tertia-Klasse stand bei dieser Aufgabe sehr unter Zeitdruck, da sie sich eher aufwändige Inszenierungen für ihre Arbeit ausgedacht hatte. Sicherlich wäre es auch förderlich gewesen, die entstandenen Fotografien am Ende einer Doppellektion im Plenum zu betrachten und die Wirkungsweisen zu besprechen um dann in der darauf folgenden Doppellektion die Aufgabe zu wiederholen. Ich hatte, während die Klasse am fotografieren war, wenig Möglichkeiten, die Schülerinnen und Schüler auf Gestalterisches hinzuweisen.

Das Arbeitsmaterial Karton eignete sich für diese Aufgabe sehr. Das Material ist einfach zu bearbeiten, bietet viele unterschiedliche Möglichkeiten und ist vergleichsweise günstig zu erwerben. Der Materialverbrauch war jedoch bei diesem Projekt sehr gross und es entstanden viele Abfälle. Die Wertschätzung gegenüber dem Material war seitens der Schülerinnen und Schülern nicht sehr hoch und es wurde nicht immer gleich sparsam damit umgegangen. Es gestaltete sich schwierig, die Lernenden darauf aufmerksam zu machen, dass sie sorgfältig und sparsam mit dem Material umgehen sollen, ohne dass sie dadurch weniger Entwürfe und Verbindungsmöglichkeiten ausprobierten. Die Körpererweiterung ist kein Objekt, das man sich zuhause an die Wand hängt oder einfach aufbewahrt werden kann, da es in vielen Fällen recht sperrig ausfiel. Würde ich dieses Projekt nochmals durchführen, wäre es sinnvoll, mir eine Folgeaufgabe auszudenken, in der zumindest die Produkte aus der Gruppenarbeit nochmals verwendet werden könnten.

Literatur

Tacke 2011


Alexandra Tacke, Rebecca Horn; Künstlerische Selbstpositionierung im kulturellen Raum, Köln: Böhlauverlag 2011.

Hall 1976

Edward T. Hall, Die Sprache des Raumes, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 1976 (engl. Originalausgabe 1966).

Dank

An dieser Stelle möchte ich mich sehr herzlich bei meinen Praxislehrpersonen Julia Jost und Christoph Schuler für die sehr umfangreiche Unterstützung während meines Praktikums bedanken. Ein ganz herzlicher Dank geht zudem an Nicolas Broggi, für seine Unbefangenheit, das Zuhören, Durchlesen und die Geduld. Nicht zuletzt bedanke ich mich bei Ruth Kunz, welche mir Gedankenanstösse zur richtigen Zeit geben konnte, viel von ihrer Zeit geopfert hat und durch ihre umfangreiche Hilfe einen grossen Teil zum Gelingen meines Praktikums beigetragen hat.

HKB HEAB
Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne


PHBern
Pädagogische Hochschule